

Bäume und Wald

Autor(en): **Seilinger, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **26 (1923)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bäume und Wald / Von Max Seilinger

Stürmt Regen zum Wald auf dem Wolkenpferde,
Jubeln alle Bäume, ihn zu empfangen,
Und kommt Sonne wie Gesang durch Wälder gegangen,
Trinkt es Gold bis in die Heimlichkeiten der Erde.

Jede Spende wird dankend genommen, keine verschmäht:
Jeder Baum baut sich höher aus Gaben von heute;
Und was es braucht, ein grünes Moosköpfchen versteht
Es oft besser als allerweltsfluge Leute.

Dort am Waldbach, ein Klingen, ein Lauschen im Duft;
Blumensterne zittern und beten
Und in Wipfeln weht es, goldblaue Luft,
Schleier, die spielenden Geistern entwehten.

Denn trotz stetem Kampfe wurzelt kein Baum,
Den es je drängte, sich selbst zu zerstören;
Ringt auch der letzte um Licht und um Raum,
Wollen alle dem Walde gehören;

Rauschend alle in Lust und Weh,
Wenn der Sturm wühlt und den Wald überdenkt,
Und alle leuchten, Geschmeide aus Schnee,
Wenn sie Winter mit glitzenden Würden beschenkt.

Herbstelt es, jeder ist feierlich,
Hofft Frühling, neues smaragdenes Grün:
Kein Feind seiner selbst wirkt je Leben um sich,
Außer Sonnen und Helden, die fremd für Fremdes verglühn.

*

Der Wald ist voller Tausendfaltigkeit
Und summt am Abend auf in Melodie:
Als Einheit in der Vielgestaltigkeit
Klingt er ein Echo letzter Harmonie.

*